

Bürgerstiftung Breuberg, den 26.3.2018

Dieses Gedenken bleibt stets aktuell

Die Bürgerstiftung Breuberg veranlasste im März 2009 die Verlegung der Stolpersteine in Neustadt durch den Konzeptkünstler Gunter Demnig. Dies waren wohl die ersten Stolpersteine im Odenwald. Demnigs Intention ist unter anderem, den NS-Opfern, die in den Konzentrationslagern zu Nummern degradiert wurden, ihre Namen zurückzugeben. Das Bücken, um die Texte auf den Stolpersteinen zu lesen, soll eine symbolische Verbeugung vor den Opfern sein.

Trotz des Begriffs Stolpersteine geht es Demnig nicht um tatsächliches *Stolpern*. Er zitiert auf die Frage nach dem Namen des Projektes gern einen Schüler, der, nach der Stolpergefahr gefragt, antwortete: „Nein, nein, man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.“



Auch in diesem Jahr traf sich eine größere Gruppe Breuburger Bürger, um der NS-Opfer zu gedenken. Pfarrer Arno Jekel und ein Schüler von der Georg-Ackermann-Schule hatten zuvor die Steine gereinigt und poliert.





Rainer Jakobs von der Bürgerstiftung hatte in diesem Jahr einen historischen Rückblick über die jüdische Bevölkerung in Neustadt vorbereitet, nachdem er im letzten Jahr über die Beweggründe und die bisherige Entwicklung des Projektes in Deutschland und Europa berichtet hatte.

Als Quelle für den Rückblick diente der ausführliche Beitrag von Pfarrer Thomas Geibel zur Geschichte der Juden in Neustadt in dem Buch *600 Jahre Stadt am Breuberg*. Pfarrer Geibel hatte zum gleichen Thema bereits im Jahre 2007 im Rahmen der Sonderausstellung *Die Bibel, Buch der Juden und Christen* auf Einladung der Bürgerstiftung referiert.

Begonnen hat die Geschichte der Juden in Neustadt kurz nach der 1378 erfolgten Stadtgründung durch die Grafen von Wertheim. So werden im Jahre 1469 in einer Urkunde drei Juden erwähnt, die Urfehde leisten mussten.

Auch im Dreißigjährigen Krieg sind jüdische Familien urkundlich erwähnt, die nach Neustadt ziehen wollten. Sie baten um die Aufnahme in den Schutz des Landesherrn, um in dem befestigten Städtchen in Sicherheit leben und Handel betreiben zu können.

Nach dem Übergang der Herrschaft Breuberg im Jahre 1806 an das Großherzogtum Hessen-Darmstadt kamen für die sieben jüdischen Bürger mit Grundbesitz in Neustadt bessere Zeiten. Nach der neuen Gemeindeordnung vom 30. Juni 1821 konnten sie jetzt als Staatsbürger aufgenommen

werden, wenn sie Deutsch lesen und schreiben konnten. Sie mussten außerdem in einem guten Ruf stehen sowie einen Handel mit Waren, Vieh oder Frucht betreiben.

Ludwig III erließ am 2. August 1848 das Gesetz „die religiöse Freiheit betreffend“, das für die Juden ein Ende des Schutzgeldwesens und die Gleichberechtigung mit anderen Staatsbürgern brachte.

Im 19. Jahrhundert hatte auch die jüdische Gemeinde in Neustadt mit 83 Personen (1857) einen großen Aufschwung erlebt.

In Neustadt wurde die Errichtung einer eigenen Synagoge geplant. Im Jahr 1830 konnte man in der Wertheimerstraße ein zweistöckiges Wohnhaus erwerben, das als Judenschule und Lehrerwohnung genutzt wurde. Zur Bergseite hin wurde ein Jahr später eine einstöckige Synagoge angebaut. Im Jahr 1843 konnte dann noch ein Frauenbad mit fließender Quelle im eigenen Haus errichtet werden.

1874 verlor Neustadt seine Funktion als Kreisstadt und wurde in den Kreis Erbach im Odenwald eingegliedert. Durch die gleichzeitig erfolgte Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Darmstadt-Erbach (1871) wanderten um diese Zeit zahlreiche jüdische Handelsfamilien in die neuen Wirtschaftszentren ab.

So geschehen auch mit der Neustädter Kaufmannsfamilie des Daniel Rothschild, der ein von Neustadt aus geführtes Warenhausimperium steuerte. Die in Michelstadt, Darmstadt und Heidelberg gegründeten Warenhäuser wurden jeweils von den Söhnen geleitet. Durch den Druck der Nationalsozialisten mussten die Warenhäuser verkauft werden, so 1936 in Darmstadt an Henschel & Ropertz.

In Neustadt war der Status einer eigenen jüdischen Gemeinde nicht mehr gegeben, man vermietete das Gebäude mit Synagoge zunächst 1928 an die Stadt Neustadt. Es diente der Stadt als Wohnung für städtische Arbeiter. Im Jahre 1938 übernahm die Stadt dann käuflich das gesamte Anwesen. Da keine Instandhaltungsmaßnahmen ergriffen wurden, waren der Fußboden der Synagoge und die Dächer in einem desolaten Zustand. Die Gemeinde ließ daher das baufällige Gebäude 1940 bis auf einige Umfassungsmauern niederlegen und wollte dort ein Wohnhaus errichten, was aber wegen der Kriegsbewirtschaftung nicht mehr erfolgte.

Im Jahre 1952 übernahm Georg Fischer das Baugrundstück und errichtete dort einen Wohn- und Geschäftshausneubau.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933 verloren die Juden ihre staatsbürgerlichen Rechte. Die Liste der Polizeistation Höchst vom 25. März 1936 führt nur noch 19 Namen von Juden in Neustadt auf. Im Begleitschreiben werden die Posten Beerfelden, Michelstadt, Höchst und Reichelsheim aufgeführt. Es heißt weiter: „In den übrigen Gemeinden der Gendarmerie-Dienstbezirke sind keine Juden mehr vorhanden.“

Auf der Neustädter Nachtragsliste von 1942 sind dann acht Namen aufgeführt, die Mitglieder der beiden letzten Neustädter Familien jüdischen Glaubens, die am 18. März 1942 deportiert wurden.

Wir sind deshalb heute im zehnten Jahr nach Verlegung der Steine hiergekommen, um der letzten beiden Neustädter Familien jüdischen Glaubens, die heute vor 76 Jahren deportiert worden, zu gedenken:

Mathilde Marx – Siegfried Marx – Rosa Marx – Kurt Marx – Erich Josef Marx

und

Moses Kempe – Ernst Ludwig Kempe – Julie Kempe.

„Dass das Nichtvergessen wichtig ist, zeigen immer wieder die aktuellen Ereignisse“, mit diesen Worten beendete Rainer Jakobs das Gedenken an den Steinen.

Im Anschluss ging man gemeinsam zu dem Konzert *Synagoge trifft Kirche* in der evangelischen Kirche mit Irith Gabriely, international *die Queen of Klezmer* genannt, und dem Organisten Hans-Joachim Dumeier.

